

# Erich Sokol



Portrait von Erich Sokol, Fotograf unbekannt

**1933** geboren am 31. März in Wien.

**1939-1952** Besuch der Volksschule und der Goethe-Realschule in Wien XIV. Bereits während der Gymnasialzeit besucht er Kurse an der „Künstlerischen Volkshochschule in der Akademie der bildenden Künste“. 1952 erster Verkauf einer Zeichnung an das sozialistische *Kleine Blatt* für 15 Schilling. Matura.

**1952-1957** Studium an der Hochschule für Welthandel, parallel große zeichnerische Produktion und weitere Verkaufserfolge mit Bildwitzen und politischen Karikaturen, u. a. für *Neuer Kurier*, *Die Presse*, *Stern*, *Wiener Bilderwoche*, *Schweizer Illustrierte Zeitung*, *Arbeiter-Zeitung*, *Weltpresse*, *Münchner Illustrierte* und den englischen *Punch*.

**1957-1959** Aufenthalt in Amerika. Im Rahmen eines Moholy-Nagy-Stipendiums studiert er zwei Semester am Institute of Design des Illinois Institute of Technology in Chicago (Lehrgänge „Visual Design“, „Photography“ und „Typography“). Er verdient seinen Lebensunterhalt primär mit grafischen Arbeiten für das Männermagazin *Playboy* und *The Lion Magazine*. Zuerkennung des Preises der Artists Guild of Chicago für „Editorial Art“. Arbeit an einem Band satirischer Zeichnungen mit amerikanischen Charakterdarstellungen. Im November 1959 Heimkehr nach Wien.

**1960-1967** Sein Band *American Natives* erscheint 1960 im Verlag Harper & Brothers in New York und 1961 im Verlag Hamish Hamilton in London. Eintritt in die Redaktion der sozialdemokratischen Wiener *Arbeiter-Zeitung* als politischer Karikaturist. Ab 1965 freier Mitarbeiter bei der *Süddeutschen Zeitung*. 1967 Ausscheiden aus der *Arbeiter-Zeitung*.

**1967-1992** Chefgrafiker beim ORF. 1971 Verleihung der „Goldenen Kamera“ von *Hör zu*. 1972 Staatspreis für Werbung des Bundesministeriums für Handel, Gewerbe und Industrie für seine Austrian-Airlines-Kampagne. 1973 Debüt als Regisseur einer Fernsehsendung. 1975 erstes Titelbild für die *Kronen Zeitung*. Gleichzeitig Abbruch der bereits 18 Jahre

währenden Tätigkeit für den *Playboy*. 1977 Preis der Stadt Wien für angewandte Kunst. 1982 Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Wien. 1986 Johann-Nestroy-Ring. Ab 1987 Art-Direktor für den gesamten Designbereich des ORF (Grafik, Ausstattung, Kostüm). 1992 vorzeitige Pensionierung als Art-Direktor des ORF.

**1992-2003** 1997 Ehrenzeichen der Stadt Mödling für Verdienste um Kunst und Kultur. Ab 1999 Titelbilder für *Die Presse*. Ende der 1990er-Jahre gemeinsam mit der Lebensgefährtin Annemarie Höld-Praschl Gründung der Erich Sokol Privatstiftung in Mödling. 2001 Auszeichnung mit dem Olaf-Gulbransson-Preis und Hochzeit mit Annemarie Höld-Praschl. 2002 Ankündigung des Titels Professor (Verleihung posthum zum 70. Geburtstag). Erich Sokol stirbt in der Nacht auf Donnerstag, den 20. Februar 2003, in seinem Haus in Mödling.

## Zitate von und über Erich Sokol

*„Ich bin mehr als ein Vierteljahrhundert im ORF gewesen und kann nicht von mir behaupten, auch nur einen einzigen Tag gearbeitet zu haben.“*

(aus: „Machtspiele. Erich Sokol Karikaturen“, Erich Sokol über seine Arbeit beim ORF, Gisela Vetter-Liebenow, 2005)

*Eine große Zahl erhaltener Studienblätter zeigt, dass Erich Sokol die Idee schon nahezu im Kopf hatte, wenn er mit der ersten Skizze anfang. „Ein G'sicht kann bald einer zeichnen“, erklärte er einmal das Geheimnis guter Karikatur: „Aber die Hauptarbeit liegt vorher. Das Zeichnen selbst ist nur der Abschluss eines Arbeitsvorganges“.*

(zit. nach Erwin Melchart, Neue Kronen Zeitung, 21.2.2003)

*„Erich Sokol begann seine jahrzehntelange Karriere als Zeichner für den Playboy 1958 und das Magazin druckte seine unvergleichlichen ganzseitigen Cartoons selbst nach seinem Ableben 2003 weiter ab. Erich war ein Künstler, der eine echte Begabung für Cartoons hatte, schlicht und einfach. Jede seiner Arbeiten zeigt nicht nur eine temperamentvolle erotische Frau, sondern auch unterschiedlichste quicklebendige männliche Figuren. Erichs Zeichnungen haben eine fröhliche Ausgelassenheit, und das Spielerische seiner Kompositionen macht offensichtlich, dass er an seiner Arbeit wirklich Spaß hatte. Seine gezeichneten Geschichten lassen ein unglaubliches Talent für die Verwendung von Licht und Farbe erkennen, und sein künstlerischer Stil ist ganz und gar unverwechselbar. Bis heute sind diese sagenhaft entzückenden, unbenasteten Sexbomben, ob Vamp, Unschuld oder was auch immer dazwischen, unverwechselbar Sokol.“*

(Hugh M. Hefner)

*Gemeinsam wollten wir jedenfalls den ORF unverwechselbar machen. In den meisten seiner Biographien las ich, dass er nach seinem Wirken in nationalen und internationalen Journalen 1967 Chefgraphiker und Art Director des ORF „wurde“. Das klingt mir zu beiläufig. Erich Sokol „wurde“ nicht der maßgebliche Stilist der großen ORF-Reform, der Erfinder des ORF Auges und des ORF-Silbers, der optischen Gestaltung unseres Selbstbewusstseins: Ich habe ihn mir ganz einfach bewusst geholt, übrigens von Franz Kreuzer und Gustav Peichl heftig darin bestärkt, weil ich Sokol zutraute, das erste corporate design einer europäischen Rundfunkanstalt zu entwerfen. Das strikte Durchstylen des Unternehmens, vom Briefpapier über die Ü-Wagen bis hin zum ORF-Blazer, bedurfte eines Mannes von der kreativen Sicherheit und der belästigten Arroganz eines Erich Sokol. Als ich ihm damals sagte, dass Silber die teuerste Farbe wäre und wir so unendlich viel damit anzustreichen hätten, antwortete er: „Ja, aber es ist die beste.“*

[Gerd Bacher, Juli 2002]

*Und trotzdem ist das ein Mann, dessen Bilder den Österreichern geläufiger sind als die Werke Rembrandts, Klimts und Picassos. Denn er macht mit seinen Assistenten im Fernsehen die Inserts, die Dias und das, was vor der Sendung kommt, was man „Signäschn“ spricht und „Signation“ schreibt, was den Zuschauern auf das Folgende heiß werden lässt und ihn einstimmt. Dem ORF hat er das Symbol geschaffen, das ORF-Auge, im Hause selbst auch „ORF-Loch“ genannt. Hier wurde die magische Kraft des Blickes in einfachste, klare Linien gebracht. Er hat es eines Tages auf seiner Serviette entworfen und dann telefonisch durchgegeben. Dies ist ein Charakteristikum des ORF-Symbols, auf das er stolz ist – dass es telefonierbar ist: „Eine Ellipse, ein Kreis, eine Ellipse, ein Kreis.“ Dieser Mann prägt das äußere Gesicht des Fernsehens. Er hat eine verspielte Hand, einen feinen Witz, einen Sinn für das, was es wiegt, und hat über allem die zarte Ironie, derer es bedarf, damit man heutzutage was gilt. Er ist ein Glück und ein Spaß fürs ganze Land, dieser wunderbare, merkwürdige Herr Sokol.*

[„Hör zu“, Robert Löffler, 1972]

*„Es ist ein faszinierender Job“, begeistert sich Sokol. „Mich reizt es, mit Film, Farbe, Zeichnung, Schrift und Bewegung nebeneinander zu arbeiten.“*

[Rudolf Machala, Erich Sokol im „Frauenblatt“, Nr. 32, 11. 8. 1990]

*„Wenn ich meine Bilder erklären muss, höre ich auf zu zeichnen.“*

[Zitat von Erich Sokol]

*„Der kulturelle Verfall betrifft immer diejenigen, die es zuletzt merken.“*

[Zitat von Erich Sokol]

*„Unsere Bekanntschaft begann eigentlich gar nicht. Während der Generalprobe eines damals noch unbekanntes Kabarettprogrammes zeichnete Sokol ohne Erlaubnis im dunklen Zuschauerraum. Als ich ihn Jahre danach nach den Ergebnissen seiner Tätigkeit fragte, erklärte er: ‚Die hab‘ i schon lang nimmer ...‘. Die tatsächliche Begegnung fand in den späten fünfziger Jahren im Haus eines wohlhabenden Freundes statt, der uns statt eines Abendessens Laurel-und-Hardy-Filme bot. Von da an bis zur – durch Nichtlieferungen unterbrochenen – Zusammenarbeit war es nur ein Schritt. Er war dabei, als der Produzent bei der Erstlesung des ‚Herrn Karl‘ einschief, er verbrachte die Nacht der Aufnahmen von Fatties und Artmanns ‚Villon‘ im Konzerthaus, er zeichnete mich für die Wiener Straßenbahnen als Heinrich VIII. – das Stück war dennoch kein Erfolg. Kurz, ich habe für diese Zeit ständig ein Alibi für ihn. Dass dies alles nur ein Nebenzweig seiner Tätigkeit war, hat sich wahrscheinlich sogar in Wien herumgesprochen. Zahllose Bände sind bereits erschienen, der erste ‚American Natives‘, längst vergriffen. Nicht vollendet ist auch ein lebensgroßes Gemälde des Unterzeichneten, das er der Öffentlichkeit mit der Bemerkung. ‚I bin no net soweit‘ fast ein Vierteljahrhundert vorenthielt. Von Politikern, Archetypen (ÖVP-Tant‘, Herr Strudl) ausgehend, stieß er relativ spät (ähnlich wie Goya zu den ‚Caprichos‘) zu dem Zyklus ‚Show business – Ponems‘ (zu deutsch Künstlerdarstellungen) und sorgte unter anderem für die Popularisierung Lorin Maazels und Placido Domingos. In der Kunstgeschichte werden die Dargestellten als ‚Sokoln‘ bezeichnet, nicht zu verwechseln mit dem tschechoslowakischen Turnerbund. Auch die Verwandtschaft zu dem sowjetischen Marschall Sokolowsky sei hiermit dementiert. Die Ähnlichkeit mit seinem Zwillingbruder (Sokol zwei) entrückt immer mehr in das Reich der Legende, zumal der Bruder Liebhaber von Kammermusik, Sokol eins jedoch immer noch ein Glenn-Miller-Fan ist. Erwähnt seien noch weite Reisen um die Welt, von denen er keine Landschaftsansichten, jedoch von Freunden geschätzte ausführliche Schilderungen*

*von Land und Leuten mitbringt. Auftraggebern gegenüber ist er zeitweise wetterwenderisch, Freunden jedoch hilflos ausgeliefert. Er weiß über die erstaunlichsten Themen Bescheid, von der Struktur einer stillgelegten Nudelfabrik in San Francisco bis zur Zukunft des ORF. Zum Abschluss sei noch einer seiner wesentlichsten Aussprüche zitiert: ‚Pass auf, hör zu, das ist ganz anders. Nämlich ...‘, ein weises Wort, das viele Interpretationen zulässt, nur nicht die auf der Hand liegende. In aufrichtiger Bewunderung, Helmut Qualtinger“*

(Helmut Qualtinger, im November 1986 im „Extrablatt“ erschienen)

## **Publikationen und Ausstellungen**

### **Veröffentlichungen in folgenden Zeitschriften**

Neuer Kurier – Wien, Der Stern – Wien, Wiener Bilderwoche – Wien, Weltpresse – Wien, Arbeiter-Zeitung – Wien, Neue Kronen Zeitung – Wien, Die Bühne – Wien, Trend – Wien, Profil – Wien, Die ganze Woche – Wien, News – Wien, Die Presse – Wien;  
Schweizer Illustrierte Zeitung – Zürich, Die Münchner Illustrierte – München, Punch – London, Aktuelt – Kopenhagen, Dagens Nyheter – Stockholm, Stockholm Tidningen – Stockholm, Der Spiegel – Hamburg, Süddeutsche Zeitung – München, Stern – Hamburg, The Sunday Telegraph – London, Observer – London, Rude Pravo – Prag;  
Playboy – Chicago/New York, Lions Magazine – Chicago, Kiwanis Magazine – Chicago, Chicago Tribune – Chicago, Family Weekly – Chicago, Harper’s Magazine – New York, New York Times – New York, Atlas – New York, Holiday – New York, Sun – Tokio, Krokodil – Moskau, Novoje Vremje – Moskau;

### **Buchveröffentlichungen**

„Erich Sokol. American Natives“, Wien 2012 | „Playboy Cartoons“, St. Pölten 2010 | „Fern-Sehen“, Wien 2002 | „Malbuch“, Wien 2000 | „Auslese“, Wien 1993 | „Video“, Wien 1990 | „Kopfsalat“, Wien-München 1987 | „Titelseiten 3“, Wien 1981 | „Titelseiten 2“, Wien 1979 | „Titelseiten“, Wien 1977 [2. Auflage Wien 1978] | „AZ-Karikaturen“ (Jahresbände 1960-1967), Wien 1961 bis Wien 1968 | „American Natives“, New York 1960 (Lizenzaufgabe London 1961)

### **Kalender**

„Sokol 2000“, Wien 1999  
„Sokol 1990“, Wien 1989

### **Ausstellungskataloge**

„Playboy“, Ausstellungskatalog des Karikaturmuseum Krems, Krems 2010.  
„Machtspiele“, Ausstellungskatalog des Karikaturmuseum Krems, Hamburg 2005.  
„Machtspiele“, Ausstellungskatalog des Wilhelm-Busch-Museum Hannover und des Willy-Brandt-Hauses, Berlin, Hamburg 2004.  
„Erich Sokol – Karikaturen“, Ausstellungskatalog der Olaf Gulbransson Gesellschaft Tegernsee e.V., München 2001.  
„Seitenhiebe“, Ausstellungskatalog, Stuttgart 1993.

### **Ausstellungen im Karikaturmuseum Krems**

SOKOL Titelseiten. Die Jubiläumsschau 11/03/2023 – 05/11/2023  
SOKOL. Auslese 25/03/2018 – 25/11/2018  
Erich Sokol. Gnadenlos genial, 25/11/2012 – 20/05/2013  
Erich Sokol. Playboy Cartoons, 17/04/2010 – 06/03/2011

Erich Sokol. Machtspiele, 20/03/2005 – 30/10/2005